

Museumsarbeit mit dem sammelnden Eichhörnchen – Respekt. *Wolfgang Brückner*, einer der wichtigen wissenschaftlichen Vordenker der Volkskunde in Deutschland, rennt mit seiner Frage: „Was sucht Religion im Museum?“ offene Türen ein (S. 161–172). Eher ist zu fragen, ob Museen auf Religion verzichten können. Doch er thematisiert die Geschichte der musealen Darstellung religiöser Kontexte als Ausdruck philosophischer Zeitströmungen.

Einen Blick auf religiöse Massenprodukte liefert *Erdmute Nieke* (S. 173–189). Ihr Kontakt zu Gawlick ist über die Neuruppiner Bilderbogen und die jüdische Geschichte in der Hagenower Synagoge in doppelter Hinsicht gegeben. Ein religiöses Thema für Juden ist im 19. Jahrhundert beispielsweise ein Markt, der in Neuruppin erkannt wurde. Die Autorin beschreibt sehr anschaulich etliche Beispiele aus der Neuruppiner Werkstatt. Daran schließt sich das christliche „Kleine Andachtsbild“ an (S. 191–217). *Konrad Vanja*, einer der profiliertesten Volkskundler in Museumsdiensten, führt damit die Forschungen von Adolf Spamer weiter. Die „Frömmigkeitskultur“ des industriellen Zeitalters systematisiert und analysiert Vanja in einzelnen Sammlungen und leitet mit den „Toten- und Sterbebildchen“ in die Gegenwart.

Darstellungen zu Behältern aus Kiefernurzeln des Sammlers und Autodidakten *Wolfgang Beelitz* aus dem Fläming (S. 219–228) und geflochtene Sitzflächen im Elbe-Weser-Dreieck von *Wolfgang Dörfler*, auch einem ehrenamtlich tätigen und wissenschaftlich anerkannten Publizisten, führen ebenfalls in die Gegenwart (S. 229–244). Beide Beiträge zur Sachkultur haben einen umfangreichen Abbildungsteil. *Kuno Karls* lieferte Fotos, die aus dem beruflichen Leben seines Freundes Henry Gawlick erzählen (S. 245–260). Leider sind Register offenbar aus der Mode gekommen. Sie hätten diesem sehr guten (auch sehr gut redigierten) Jubelband hervorragend zu Gesicht gestanden.

*Wolf Karge, Schwerin*

<https://doi.org/10.31244/zekw/2024/01.28>

**Monika Kania-Schütz (Hrsg.)**

**Die Deutsche Alpenstraße.** Deutschlands älteste Ferienroute. München: Volk Verlag 2021, 288 S. ISBN 978-3-86222-397-8.

Ein Land fahrend entdecken: Das ist in Deutschland auf 145 Themen- und Ferienstraßen möglich, so viele wie nirgends sonst auf der Welt. Das Freilichtmuseum Gntleiten hat sich der ältesten Ferienstraße gewidmet: Der Deutschen Alpenstraße. Anlass gab eine Gasolin-Tankstelle, die ab 1955/56 an der Deutschen Alpenstraße stand und mittlerweile als bisher jüngstes Architektur-Exponat im Freilichtmuseum zu sehen ist.

In 14 Beiträgen liefert die Publikation nicht nur Einblicke in die Entstehung der Deutschen Alpenstraße, sondern spannt darüber hinaus den Bogen zu Themen rund um Tourismus, Mobilität, Architektur und Straßenbau, Freizeitkultur sowie regionale Klischees. Durch die kompakten Beiträge und das ansprechende Bildmaterial richtet sich die Publikation als Museumskatalog klar an eine breite Öffentlichkeit. Dennoch sind die Beiträge stets inhaltsreich, wodurch der Katalog auch für ein Fachpublikum von Interesse bleibt. Insgesamt liegt der zeitliche Fokus auf den Anfängen der Deutschen Alpenstraße in den 1930er-Jahren sowie auf den Jahren des sogenannten Wirtschaftswunders.

Angesichts der Tatsache, dass die oben genannte Tankstelle nun ins Museum gewandert ist, stellt sich jedoch die Frage nach der Zukunft der Deutschen Alpenstraße. Kurze Überlegungen stellt beispielsweise *Brigitte Hainzer* zur Vermarktung vor dem Hintergrund des Klimawandels an. Ein ausführlicher Blick in die Gegenwart oder nahe Zukunft wäre eine stimmige Ergänzung zur kulturgeschichtlichen Perspektive gewesen. Auch da dies die Möglichkeit geboten hätte, mit potenziell aufkommenden nostalgischen Gefühlen zu brechen, die nicht zuletzt auch durch das Bildmaterial hervorgerufen werden. Dennoch handelt es sich um eine gelungene Museumspublikation, deren hohe Themendichte unterstreicht, wie lohnend es für Freilicht- und Regionalmuseen sein kann, Themen abseits des klassisch-agrarwirtschaftlichen Bereichs aufzugreifen.

Für Interessierte folgt eine knappe Übersicht der Aufsätze, auch wenn eine derart kurze Zusammenfassung nicht den tiefgehenden Beiträgen und deren Autor\*innen gerecht werden kann. Der Untersuchungszeitraum der Publikation beginnt bereits 1858 mit einem Aufsatz von *Monika Kania-Schütz*, die sehr ausführlich die Reise von König Maximilian II. vom Boden- bis zum Königssee beschreibt. Sie beobachtet Parallelen zwischen dieser und späteren Reisen, bei denen es nicht darum ging, von A nach B zu kommen, sondern die Reisen an sich ein Erlebnis darstellten. Auch *Thomas Zeller* beleuchtet die Zeit vor dem Bau, wobei er landschaftsorientierte Straßen für Automobile in Europa und Nordamerika in den Blick nimmt, die als Vorbilder herangezogen wurden. Auch wenn die Idee der Deutschen Alpenstraße früher entstand, fallen relevante Planungs- und Bauphasen in die Zeit des Nationalsozialismus. Die Deutsche Alpenstraße wurde zum NS-Prestigeprojekt. Die Aushandlungen zwischen ästhetischen und ideologischen Ansprüchen, praktischer Umsetzung sowie internen Konflikten und medialer Propaganda beleuchtet *Christian Packheiser*. *Bernd Kreuzer* widmet sich in seinem Beitrag u. a. ebenfalls dieser Zeit und zeigt die politische Vereinnahmung der Straße durch die Nationalsozialisten auf. Ebenso thematisiert er das gegenseitige Bedingen von Tourismus, Straßenbau und Automobilität.

Das Thema Tourismus, insbesondere das Aufkommen des Tourismus nach dem Zweiten Weltkrieg, zieht sich als roter Faden durch die Publikation. So beleuchtet

*Burkhard Lauterbach* den aufkommenden Automobiltourismus in Zeiten des sogenannten Wirtschaftswunders. Mit der gleichen Periode beschäftigt sich *Alexander Schütz*, indem er auf die Unterbringungen und Verpflegungsformen an der Deutschen Alpenstraße blickt. Im Zusammenhang mit Tourismus stehen auch die Beiträge von *Brigitte Hainzer* und *Stephan Bachter*. Sie beschäftigen sich mit der Vermarktung der Ferienstraße seit den 1990ern. Bachter geht dabei vor allem auf die eher spärlich vorhandenen Souvenirs der Alpenstraße ein, indem er einen Bezug zur Frömmigkeitskultur herstellt. In beiden Aufsätzen spielen regionale Klischees eine Rolle. Ein Thema, welches auch *Jan Borgmann* in seinem Beitrag über die stereotype Vermarktung bayerischer Lebensarten aufgreift, wobei er eine Kontinuität der Bildwelten von den 1930er-Jahren bis in die Gegenwart herausstellt. In Hinblick auf den Anlass für die Publikation wundert es nicht, dass sich vier Beiträge den Themen „Tanken“ und „Automobil“ widmen. So beschäftigt sich beispielsweise *Simon Kotter* mit der historischen Entwicklung der Alpenrennen, insbesondere des Kesselbergrennens. *Claudia Richartz* widmet sich explizit der Gasolin-Tankstelle und dem ehemaligen Standort in Brem. *Georg Waldemer* beleuchtet die Entwicklung der Tankstelle in Bezug auf Architektur und Funktion. Den Abschluss bildet der Beitrag von *David Immerz*, in dem er 20 (ehemalige) Tankstellen strukturiert, dokumentiert und mit eindrücklichem Bildmaterial untermauert.

*Verena Plath, Stainach-Pürgg*

<https://doi.org/10.31244/zekw/2024/01.29>

### **Ariane Karbe**

**Museum Exhibitions and Suspense.** The Use of Screenwriting Techniques in Curatorial Practice. London, New York: Routledge 2022, 190 S. ISBN 978-0-367720-43-8.

Ausstellungen dienen hauptsächlich der Wissensvermittlung und der Unterhaltung. Ariane Karbe analysiert in „Museum Exhibitions and Suspense“, ob sich filmische Spannungsmethoden in die Ausstellungsarbeit übertragen und sich somit die Ausstellungen spannender gestalten lassen. Aus klassischen Hollywood-Filmen arbeitet sie die dramaturgischen Mittel heraus, welche Spannung (suspense) erzeugen, und prüft, wie sie sich auf Ausstellungen projizieren lassen. Damit sollen Kurator\*innen Methoden an die Hand bekommen, um Spannung in Ausstellungen herzustellen. Karbe ist Drehbuchautorin und freie Kuratorin und nutzt in diesem Buch die Erfahrung aus beiden Professionen, um die Ähnlichkeiten von Filmen und Ausstellungen aufzuzeigen.

Karbe untersucht, wie sich Mittel und Methoden aus der Filmkunst in Ausstellungen übertragen lassen, um sie für die Besucher\*innen interessanter zu machen.